

Zur Administration der Regensburger Kirche unter Herzog Wilhelm V. von Bayern.

Von Dr. R. Reichenberger.

Ein hervortretender Zug in der Regierung Herzog Wilhelms V. von Bayern ist seine Bistumspolitik. Mit noch grösserem Eifer als sein Vater, wenn auch nicht mit gleichem Glück, suchte er seine jüngeren Söhne, Philipp und Ferdinand, mit reichen Pfründen auszustatten.¹ Es gelang noch bei lebzeiten Herzog Albrechts V., nach dem Tode des Bischofes David von Kölderer dem dreijährigen Philipp das Bistum Regensburg zu verschaffen. Am 14. Juli 1579 wurde er vom Domkapitel zum künftigen Bischofe postuliert.²

Das Kapitel hatte zu dieser Wahl gute Gründe. Die Schuldenlast des Hochstiftes war erdrückend geworden. Da Herzog Wilhelm im Namen seines Sohnes für die Jahre seiner Unmündigkeit nur ein jährliches Einkommen von 3000 Gulden beanspruchte, so hoffte man, während dieser Zeit die Finanzen zu heben. Dann fiel noch ins Gewicht, dass das Kapitel an dem Hause Bayern einen mächtigen Rückhalt gegen den in Regensburg herrschenden Protestantismus gewann. Ausser den Geistlichen und ihrer Dienerschaft gab es in der Reichsstadt fast keine Katholiken.³

¹ Vgl. F. Stieve, *die Politik Bayerns 1591—1607*. I. S. 125 ff.

² Hund, *Metropolis Salisburg*. I, S. 149. Für die Postulation und ihre Vorgeschichte vgl. besonders Lossen, *der Kölner Krieg* I, S. 666 f. Der fromme Herzog Wilhelm machte sich anfangs grosse Bedenken, die auf Philipp gefallene Wahl anzunehmen, da sie ohne Vorwissen des päpstl. Stuhles geschehen war. Er beruhigte sich erst, als vom Papste Dispens und Absolution eintraf. Siehe auch unten die Beilage.

³ In einem Commentar Minuccis über die deutschen Kirchen vom J. 1588, der sich im Vatik. Archiv, Bibl. Pia 438, findet, heisst es von Regensburg (f. 68/69): Civitas ipsa ecclesiasticis viris et eorum familiis exceptis nullum fere habet catholicum. At assidua Bavariae ducis cura sperantur omnia in posterum meliora fore.

Obwohl die Verwaltung des Bistums in die Hände eines vom Papste bestellten Administrators gelegt wurde, so war doch dem Herzoge für nahezu zwanzig Jahre ein weiter Einfluss auf das Hochstift eröffnet. Wie hätte sich der glaubenseifrige Fürst, der im Interesse der katholischen Restauration selbst auf fremden Gebieten, wie in Eichstädt, Würzburg, Steiermark, Baden und namentlich in Freising in die kirchlichen Verhältnisse nachhaltig eingriff,¹ eine solche Gelegenheit in dem künftigen Bistum seines Sohnes entgehen lassen? Thatsächlich zielt das Streben Bayerns dahin, allmählich die ganze Regierung — über das Zeitliche und bis zu einem gewissen Grade auch über das Geistliche — zu erlangen. Allerdings fehlte es nicht am Widerspruche der Administratoren und des Kapitels, welche ihre Rechte verteidigten, und so begann eine lange Reihe von Konflikten, welche schliesslich einen sehr ernsten Charakter annahmen.

Fast ein Jahr währten die Verhandlungen um die päpstliche Konfirmation für Philipp. Als diese erfolgte,² ernannte Gregor XIII. gleichzeitig durch ein Breve vom 13. Juni 1580³ einen Bistumsverweser, der in Abhängigkeit vom römischen Stuhle die gesamte Regierung führen sollte.⁴ Dieser Administrator war kein Geringerer als Felician Ninguarda, Bischof von Scala in Italien, der schon seit Jahren als päpstlicher Nuntius in Oberdeutschland weilte und sich durch seine Reformthätigkeit einen hochberühmten Namen erworben hat.⁵

Mit durchgreifendem Eifer, der seine ganze Wirksamkeit auszeichnet, übernahm Ninguarda die Leitung der geistlichen Angelegen-

¹ Vgl. Stieve, *die Politik Bayerns* I, S. 385 ff.

² Im Breve Gregors XIII. an das Kapitel vom 13. Juni 1580 (*Vatik. Arch. Arm.* 32, vol. 27, f. 480), wird dasselbe ausdrücklich an die Abzahlung der auf dem Hochstifte ruhenden Schulden gemahnt. Das Breve an Herzog Wilhelm vom 14. Juni (eben dort f. 481) besagt, der Papst gewähre die Konfirmation mit Rücksicht auf die Tugenden und den Eifer desselben für die Religion. Auch wird ihm der Schutz des Bistums ans Herz gelegt.

³ *Vat. Arch. Arm.* 42, vol. 42.

⁴ Darnach ist S. Riezler, *Geschichte Bayerns* IV. S. 619 zu berichtigen.

⁵ Ueber Ninguarda vgl. den Aufsatz von Schlecht in *Röm. Quartalschrift* 4 und 5; über seine Reformthätigkeit publiziert Schellhass archival. Material in *Quellen und Forschungen* aus italien. Archiven und Bibliotheken, herausg. vom preus. hist. Institute in Rom, Heft I ff.

heiten und konnte sich bald einiger ansehnlicher Erfolge rühmen.¹ Die Verwaltung der Temporalien überliess er den Beamten, welche er beim Antritt seines Amtes vorfand oder späterhin im Einvernehmen mit dem bayerischen Herzoge ernannte, und beschränkte sich auf eine Art Oberaufsicht. An der Spitze der weltlichen Regierung stand als bayerischer Vertrauensmann Wilhelm Schlöder. Die wichtige Funktion des Rentmeisters wurde bald dem herzoglichen Rate Christoph Nusser übertragen, der sich schon in der gleichen Stellung zu Straubing bewährt hatte. Als Schlöder Ende 1581 zum Oberhofmeister der bayerischen Prinzen ausersehen wurde, trat Nusser als Präsident der Regierung an seine Stelle.² So war Bayern von anfang an ein direkter Einfluss auf die Verwaltung gesichert.

Ninguarda hatte die Administration nur mit grossem Widerstreben übernommen. Da er das Amt eines Nuntius weiter bekleidete, so waren ihm der Pflichten zu viele. Weite Visitationsreisen hielten ihn oft und lange von dem seiner Sorge anvertrauten Sprengel fern. Endlich fand er den rechten Mann, wie es schien, der ihn in Regensburg ersetzen konnte. Herzog Wilhelm selbst war es, der ihm dazu den böhmischen Baron Zbinko Berka vorschlug.³

Berka gehörte einer der reichsten Familien seines Landes an und war schon seit langem im Besitze mehrerer Kanonikate.⁴ Da seine Persönlichkeit den Wünschen Ninguardas entsprach, so empfahl er ihn dem Kardinal von Como, dem Staatssekretär Gregors XIII, zum Nachfolger. Ein päpstliches Breve vom 24. Juni 1582⁵ ernannte ihn denn auch zum Administrator der Regensburger Kirche. Ende August oder Anfang September wies ihn Ninguarda in Gegenwart zweier Abgesandter des Herzogs und des ganzen Kapitels in sein neues Amt ein.

¹ Siehe unten die Beilage.

² Ebendort.

³ Ebendort.

⁴ Ueber Zbinko Berka vgl. A. Frind, die *Geschichte der Bischöfe und Erzbischöfe von Prag*. Prag 1873.

⁵ Nuntius Sega an Kardinal Azzolino 1586 Dez. 2. *Bibl. Chigi*, M. II 42, f. 144.

Die Verwaltung des Bistums wurde jedoch in der gleichen Weise wie bisher fortgeführt. Die weltlichen Geschäfte gingen nach wie vor unter der Oberaufsicht des Administrators durch die Hände eines Rates, dessen Präsident Christoph Nusser blieb.¹ Um jeden eigennütigen Eingriff in die bischöflichen Einkünfte zu verhindern, wurde dem Administrator eine feste Jahressumme ausgeworfen. Ausserdem hatte Ninguarda erreicht, dass Baron Fugger, der die Domprobstei und ein Kanonikat in Regensburg besass, aber nie residierte, beide Pfründen an Berka abtrat.² Da dieser keine bischöfliche Weihe besass, wurde der Dekan der alten Kapelle, Johann B. Pihlmaier, mit der Ausübung der Pontificalien betraut.

Schon unter der Administration Ninguardas war es zu Differenzen mit der bayerischen Regierung gekommen, welche sich unberechtigte Eingriffe erlaubte. Wiederholt hatte jener Anlass, beim Herzoge Klage zu führen.³ Unter Zbinko Berka sollte der Konflikt noch bedrohlicher werden. Auf bayrischer Seite war man nicht zufrieden, massgebenden Einfluss thatsächlich auszuüben; man suchte den Administrator aus der Verwaltung der Temporalien überhaupt zu verdrängen und dieselben förmlich und ausschliesslich übertragen zu erhalten. Bald fand sich ein Grund, gegen ihn vorzugehen: es hiess, man führe in Regensburg eine schlechte Finanzwirtschaft.

Durch die Vermittlung des eben vom Kaiserhof nach Köln abgehenden Nuntius Bonomi und des Kardinals Madrucci wurde an der Kurie eine Aktion eingeleit, welche Berka der weltlichen Regierung entsetzen sollte. Im Januar 1585 empfahl Bonomi dem Kardinal von Como die Verwaltung der Temporalien vollsändig an Bayern zu überlassen. Der bisherige Administrator habe seinem Amte übel

¹ Der Herzog begnügte sich nicht damit, dass seine Interessen durch bayer. Beamte bei der Regierung in Regensburg vertreten wurden; am 14. Jan. 1585 setzte er sogar eine eigene Kommission für die Angelegenheiten des Bistums ein. Dazu gehörten Wilhelm Schlöder, Anton Welsler, Adam Vetter und Erasmus Fennd. Sie sollten alle Schriften, welche Regensburg und die Domprobstei Köln (ebenfalls im Besitze Philipps) betrafen, beratschlagen und expedieren, doch zuvor jederzeit dem Herzoge referieren. (München, Reichsarchiv. Hochstift Regensburg T. I. Lit. R. f. 193).

² Siehe unten die Beilage.

³ Ebendort.

entsprochen; von den Schulden des Bistums sei noch nicht das Geringste abgezahlt worden.¹

Offenbar war der Nuntius schlecht unterrichtet; denn seiner Darstellung steht ein schwerwiegendes Zeugnis scharf gegenüber. Bevor nämlich der neue Papst Sixtus V. seine Entscheidung traf, liess er das Gutachten Ninguardas einholen, der sich unterdessen aus Deutschland in sein nunmehriges Bistum S. Agatha de' Goti begeben hatte.

In einem langen Schreiben vom 16. Mai 1585, das er an den Papst selbst richtete, gibt Ninguarda eine ausführliche Information. Mit Unmut und Entrüstung weist er den Vorwurf einer schlechten Finanzverwaltung für sich und seinen Nachfolger in der Administration² entschieden zurück. Es ist ihm ein leichtes, die Anklage der bayrischen Partei ad absurdum zu führen. Hat doch von anfang an das weltliche Regiment und insbesondere die Geldwirtschaft fast ausschliesslich in den Händen der bayerischen Räte geruht. Für seine eigene Verwaltung kann er überdies ziffermässigen Nachweis über die Verwendung der Einkünfte bringen; wie er im einzelnen darlegt, waren sehr namhafte Schuldsommen abgezahlt worden. Von der Verteidigung geht er zur Anklage über und beschuldigt die bayerischen Beamten, — nicht den Herzog

¹ Bonomi an Como, Cremona 1585 Jan. 21. Io trattai con Msgr. Ill. card. Madrucci à nome del Ser. Sgr. duca di Baviera, che vi preme pur assai. Et è di quel benedetto amministratore di Ratisbona, il quale satisfacendo male al ufficio suo, e non piacendo ancho à S. A. ch' egli si levi senza qualche occasione honorata, per non offendere quella famiglia Bercha, io dissi il mio parere dandosi la facultà al Sgr. duca di administrare i beni temporali di quel vescovato, si veranno à levare molte querele, che sono contra l' amministratore Si farà cosa gratissima à quel principe, il quale mi affermò in verità, che ne si era ancho pagato un mimino debito di quel vescovato. *Vat. Arch. Nunz. di Germ.* 106, f. 536.

² Berka hatte sich schon früher bei Herzog Wilhelm gegen die erhobenen Vorwürfe verteidigt. Am 9. Jan. 1585 schreibt er an diesen (München, Reichsarchiv. Hochstift Regensburg T. I Lit. R. f. 189): Obwohl er schon vor längerer Zeit dem Herzoge eine Rechnung übergeben, so sei dieselbe bisher weder von diesem noch vom Kapitel „ordentlicher Weise aufgenommen, noch approbiert oder widersprochen worden, daraus ihm nicht wenig Gefahr und Beschwerung erfolge, sonderlich weil er weitläufig berichtet, als sollte er zum teil unrichtiger Verwaltung beichtigt worden sein.“ Deshalb sei er verursacht, den Herzog unterthänigst zu bitten, er wolle ehest Ordnung geben, dass seine Rechnungen übergeben und approbiert oder über seine Administration besser Bericht gegeben werde, damit er sich justificieren könne.

selbst, — aus Eigennutz und Privatinteresse werde die Uebertragung der Temporalien erstrebt. Dringend rät er dem Papste, die weltliche Regierung um keinen Preis an Bayern auszuliefern; es würde eine unwürdige und höchst nachtheilige Abhängigkeit des Hochstiftes bedeuten. Die Schrift Ninguardas, welche ein treffliches Bild von den Zuständen in Regensburg gibt, folgt unten im Wortlaut.

Aus irgend einem Grunde hatte sich dieses Gutachten verspätet; als es der Bischof schrieb, war die Uebertragung der Temporalien an Bayern bereits genehmigt. Jedenfalls glaubte Sixtus V., unmittelbar nach seinem Regierungsantritte gegen den Herzog, der die beste Stütze des Katholizismus in Deutschland war, nicht ungerathlich sein zu dürfen. Das Breve, das die Wirksamkeit des Administrators Berka auf das rein geistliche Gebiet beschränkte, ist vom 8. Mai 1585 datiert.¹

Hatte Wilhelm schon bisher als Vater des künftigen Bischofes seine Autorität im Bistum mächtig zur Geltung gebracht, so kannte sein Einfluss, seitdem er kraft päpstlicher Vollmacht auftreten konnte, keine Grenzen mehr; er umfasste alle Verhältnisse, auch die eigentlich kirchlichen. Wie ein Bischof schaltet und waltet der Fürst. Es tritt dies besonders klar an einem Unternehmen hervor, welches das bedeutendste Reformwerk in der Zeit der Administration ist, — an der Einführung der Jesuiten.

Herzog Wilhelm, der warme Freund und hochherzige Gönner der Gesellschaft Jesu, wünschte durch einige ihrer Mitglieder der in Regensburg so schwer darniederliegenden katholischen Sache zu Hilfe zu kommen. Er trat deshalb mit dem Provinzial Ferdinand Alber in Unterhandlung, der ihm auch zwei Patres, Michael Cardaneus und Castulus Agricola, zur Verfügung stellte.² Am 16. April 1586 zogen sie in Regensburg ein; der Herzog selbst hatte die Sorge für Wohnung und Unterhalt übernommen.³

¹ *Bibl. Chigi* M II, 42 f. 144. Sega an Azzolino, Prag, 1586 Dez. 2.

² Agricola, *Historia provinciae Societatis Jesu Germaniae superioris*. S. 300.

³ Der Herzog hatte für die Jesuiten den Eichstädter Hof in Aussicht genommen. Da jedoch derselbe nicht rechtzeitig übergeben wurde, trug er am 17. April 1586 seinem Mautner in Regensburg, Wolfgang Weilhaimer auf, den Patres auf seine Kosten vorläufig Unterkommen zu gewähren. Durch die Bemühungen des Domdechanten Barth. Fischer, eines ehemaligen Germanikers, konnten sie aber bald im Eichstädter Hof einziehen. (München, Reichsarchiv. Hochstift Regensburg T I. Lit. R. f. 231 f.)

Nach seiner Absicht sollten die Jesuiten vor allem die Domkanzel erhalten, die bisher vom Weihbischefe versehen worden war. Er richtete deshalb an den Administrator Berka den gemessenen Befehl, „die Sache ordinaria potestate mit Vorwissen des Kapitels dahin zu richten, dass ihnen die Domprädikatur aufgetragen werde.“¹

Ungern unterwarf sich das Domkapitel dem Willen des Fürsten; denn es fühlte sich in altem Gewohnheitsrecht verletzt. Doch P. Cardaneus konnte mit seinen Predigten beginnen.²

Schon bei ihrer Ankunft hatten die Jesuiten Anfeindungen durch die Protestanten erfahren. Am 20. Juni 1586 schreibt Berka an den Herzog, dass „in diesen Tagen eine grosse Anzahl famos Tractätl wider die Patres Societatis Jesu spargiert“ worden seien, die beim Pöbel und bei der Bürgerschaft gehässige Nachreden veranlassten.³ Da Cardaneus auf der Kanzel die neue Lehre angriff und einige Bekehrungen machte, so wurde die Erregung bei der lutherischen Bevölkerung noch gesteigert. Diesen Umstand wohl benützte das Kapitel, um gegen den aufgedrängten Domprediger einzuschreiten; es wurde ihm das Predigen in der Kathedrale untersagt.

Allein Herzog Wilhelm erhob sich sofort zu seinem Schutze. In einem Briefe vom 13. Dez. 1586⁴ führte er bei Sixtus V. heftige Klage über die Kanoniker, welche ein so heilsames Werk verhinderten, und ersuchte den Papst, denselben unter schweren Strafen die Wiedereinsetzung des Predigers zu gebieten.

Auch in diesem Streite hatte Wilhelm den Papst für sich. Am 9. Januar 1587 erliess dieser an das Domkapitel ein scharfes Breve,⁵ worin er unter Androhung der Exkommunikation und des Verlustes aller Benefizien die Rückgabe der Domkanzel an P. Cardaneus befahl, da nach dem Konzil von Trient die Bestellung des Dompredigers nicht dem Kapitel, sondern dem Bischof zukomme. Das Breve ist beachtenswert für die Auffassung, die man an der Kurie von der Stellung des Herzogs zur Regensburger Kirche hatte

¹ Ebendort.

² Agricola, *Historia provinciae* S. J. S. 300.

³ München, Reichsarchiv, a. a. O.

⁴ *Vat. Arch. Lettere di princ* I. f. 346.

⁵ *Vat. Arch. Arm.* 42, vol. 47. f. 207.

Es wird nämlich ganz allgemein, ohne besondere Beziehung auf die Temporalien, ausgesprochen: der apostolische Stuhl habe dem Herzog die Aufsicht über diese Kirche übertragen.¹

Wilhelm hatte einen neuen Sieg errungen. Das Domkapitel war gedemütigt, — aber nicht versöhnt. Ein Ereignis trug dazu bei, seinen Widerstand zu stärken und das Verlangen, gegen die Eingriffe der bayerischen Regierung gesichert zu werden, lebendiger zu machen.

Während des letzten Konfliktes hatte Zbinko Berka, des ewigen Haders müde, den Entschluss gefasst, auch die Administration der geistlichen Angelegenheiten niederzulegen. Im Dez. 1586 teilte er sein Vorhaben endgiltig dem Nuntius in Prag mit, der die Nachricht sofort nach Rom gelangen liess.² Herzog Wilhelm, weit entfernt, ihn zurückzuhalten, sah ihn gerne aus dem Amte scheiden; wurde man doch von einem Manne befreit, der der bayerischen Regierung manche Schwierigkeiten bereitet hatte.³

Das Domkapitel, das in der Resignation des Administrators einen neuen Erfolg der bayerischen Politik erblickte, unternahm nun einen entscheidenden Schritt. Mehr und mehr waren ihm seine durch Gewohnheit und Privilegien zustehenden Rechte entzogen worden; selbst unthätig, musste es in der Bischofsstadt eine fremde Regierung schalten sehen. Da dieser Zustand länger unerträglich schien, so fasste man alle Beschwerden gegen Bayern in einem Protest zusammen und trug ihn dem päpstlichen Stuhle vor.⁴

¹ Cui (duci Bavariae) ecclesiae Ratisbonensis inspectio a sede apostolica commendata fuit.

² Schon am 14. Okt. 1586 hatte Segas von Rücktrittsplänen Berkas nach Rom berichtet; am 23. Dez. teilte er seinen definitiven Entschluss mit. *Bibl. Chigi* M II, 42 ff. 123 und 167.

³ Uebrigens bestand später wieder ein sehr freundliches Verhältnis zwischen dem Herzoge und Berka. Im J. 1591 ging dieser als Gesandter Wilhelms nach Rom, um unter anderem die Erhebung Philipp Segas zum Kardinalat zu betreiben. (München, Staatsarch. K. schw. 537/22). 1592 wurde Berka Erzbischof von Prag.

⁴ Tempesti, *Vita di Sisto V.* I, S. 653. Die vier Hauptbeschwerden des Kapitels waren folgende: 1, Der Herzog setze Beamte ein, die vom Kapitel nicht nur unabhängig, sondern ihm auch feindlich seien; 2, zur Regierung werde niemand vom Kapitel beigezogen; 3, der Herzog habe die Reform des Klerus nicht bloss im allgemeinen, sondern ganz speziell gegen einige Persönlichkeiten angekündigt; 4, er beanspruche kirchliche Jurisdiktion ohne jedwede Autorität. — Wie

Der Zwiespalt war so tief, das Sixtus V. zur Heilung desselben seinen Nuntius an Ort und Stelle senden zu müssen glaubte. Philipp Sega, der in der Nuntiaturn am Kaiserhof eben damals durch den Erzbischof von Bari abgelöst wurde, erhielt den Auftrag, bei der Rückkehr nach Italien über Regensburg zu reisen und einen Vergleich zu versuchen. Unter den Kommissären, welche der Herzog auf Segas Einladung abordnete, erschien auch der bayerische Rat Minucci. Durch sein gewandtes, weltkluges Auftreten gelang es ihm leicht, dem Nuntius noch vor dessen Ankunft die Wege zu ebnen.

Als Berka seinen Rücktritt erklärte, hatte Sega aus den gleichen Gründen, wie einst Ninguarda, der Kurie geraten, die Verwaltung der Temporalien Bayern zu entziehen und wieder in die Hände eines von Rom unmittelbar abhängigen Administrators zu legen. Doch davon konnte im Ernst keine Rede sein. Man einigte sich vielmehr am 22. Juni 1587 in Regensburg dahin, dass dem Herzog die Regierung über das Zeitliche bleiben solle, — aber unter Teilnahme des Domkapitels. Der Herzog setzt einen ersten Oekonomie ein, der auch nach dem Gefallen der Kanoniker ist und vier derselben neben anderen Räten in der Administration zur Seite hat. Alljährlich wird in Gegenwart des Herzogs und des Kapitels Rechenschaft gegeben. Bezüglich der Domprädikatur bleibt das Breve vom 9. Januar 1587 aufrecht.¹

Durch diesen Vertrag, der die päpstliche Bestätigung erhielt, wurde den Herrschaftsgelüsten der bayerischen Regierung eine Schranke gesetzt. Das Domkapitel konnte sich beruhigen, da seine Rechte durch die Garantie des apostolischen Stuhles gesichert waren

auch Tempesti bemerkt, mochte der Eifer des Herzogs für Reformen im Geiste des Konzils von Trient nicht wenig dazu beigetragen haben, das Domkapitel, das in sehr schlechtem Rufe stand, gegen ihn aufzubringen.

¹ Die einzelnen Bestimmungen dieses Vertrages finden sich gedruckt bei Hund, *Metropolis Salisburg.* I, S. 185 f.; Lünig, *Spicilegium ecclesiasticum.* Anderer Teil XVII, S. 832, und Tempesti, *Vita di Sisto V.* I, S. 654 ff. Das Konkordat ist unterschrieben von Philipp Sega, dem päpstl. Nuntius, Herzog Wilhelm, Zbinko Berka, Domprobst, Barth. Fischer, Domdekan und Vertreter des Kapitels, Johann Wilhelm von Holdinger, Kanonikus und ebenfalls Vertreter des Kapitels, Christoph von Fronhoven, Philipp von Parsberg, Joh. Georg Stinghaimer, Sebastian Kölderer, Joh. Friedrich von Hägenenberg, J. Ungenem, Martin Dum.

Die Grundlage zu friedlichem Auskommen war geschaffen, und in der That hört man von jetzt ab nichts mehr von grösseren Missheiligkeiten.

Zur Erhaltung des Friedens mochte allerdings nicht wenig die Persönlichkeit des neuen Administrators in spiritualibus beitragen. Im Konkordat war ausdrücklich bestimmt worden, dass der Papst für die geistlichen Angelegenheiten einen Vikar ernennen solle, der auf jeden Fall ein Deutscher sein müsse. Die Wahl fiel auf Dr. Jakob Müller, einen der tüchtigsten Vorkämpfer der katholischen Restauration.¹ Er war ein Mann nach dem Sinne Wilhelms, des Frommen. Mit seiner thätigen Beihilfe setzte der Fürst in Bälde die Gründung eines Jesuitenkollegs ins Werk. Noch im Jahre 1587 schenkte er für diesen Zweck ein ihm in Regensburg gehörendes Haus, das von vier Vätern bezogen wurde.² Da der protestantische Magistrat den Ankauf anstossender Gebäulichkeiten hintertrieb, so konnte das Unternehmen vorläufig nicht weiter gefördert werden. Endlich nahm Müller den schon früher bestandenen Plan, das Kloster S. Paul den Jesuiten zu überweisen, wieder auf. Dieses Kloster, das irregulären Stiftsdamen gehörte, war seit langem entartet und hatte nach dem Tode der Aebtissin Argula von Buchberg (1587) nur mehr zwei Mitglieder. Durch eine Bulle Sixtus V. wurde das bisherige Stift für erloschen erklärt und dessen Besitz und Einkommen der Gesellschaft Jesu zugesprochen. Am 27. Febr. 1589 wurde im Beisein einer päpstlichen und herzoglichen Kommission die Gründung des Kollegiums begangen.³ So war durch die mehrjährigen Bemühungen des Herzogs in der protestantisch gewordenen Stadt eine feste Niederlassung der Jesuiten erstanden und damit sichere Aussicht auf die Erstarkung des Katholizismus eröffnet. Nach dieser Seite hatte der Schutz des bayerischen Hauses der Regensburger Kirche die erwartete Frucht gebracht.

¹ Ueber Müller siehe die ausführlichen Mittheilungen bei Steinhuber, das *Collegium Germanicum* I. S. 286 ff. Vergl. Ehses-Meister, *Kölner Nuntiatur* I, 241 f. 246 (Miller).

² Es war der Gutensteiner Hof. Superior war P. Wendelin Volk. An Stelle des P. Cardaneus, der nach Steiermark ging, übernahm Karl Peutingier die Domkanzel. Agricola, a. a. O. S. 314.

³ Ch. G. Gumpelzhaimer, *Regensburgs Oeschichte, Sagen und Denkwürdigkeiten* (Regensburg, 1837). II, S. 148 ff.

Es liess sich bisher nicht feststellen, ob sich unter der Administration des Herzogs auch die Finanzlage des Hochstiftes erheblich verbesserte. Sicher ist, dass Philipp bis zu seinem Regierungsantritte keine grösseren Einkünfte als jährlich 3000 Gulden bezog. Wie aber der Herzog noch später seiner Schwester, der Erzherzogin Maria, schrieb, ging ihm „viel mekr als diese Summe auf notwendige Schickung, Commission und anderes von des Stifts wegen“ auf.¹

Die Verwaltung des Bistums durch Wilhelm erreichte im Jahre 1596 ihr Ende. Da sich der Fürst aller Regierungsgeschäfte, wie in Bayern so in Regensburg, entschlagen wollte, so liess er durch den Administrator Müller bei Clemens VIII. um Altersdispens für Philipp bitten. Am 27. Mai erfolgte das päpstliche Breve, welches den Prinzen in den Besitz des weltlichen Regiments brachte.² Die Leitung der geistlichen Angelegenheiten blieb bis auf weiteres Dr. Müller vorbehalten.

Der jugendliche Kirchenfürst, reich veranlagt und sorgfältig erzogen, versprach eine Zierde für den Bischofsstuhl des hl. Wolfgang zu werden. Allein ein früher Tod setzte diesem hoffnungsvollen Leben ein vorzeitiges Ende. Noch kurz vorher mit dem Purpur geschmückt, starb er in einem Alter von einundzwanzig Jahren am 21. Mai 1598 auf dem herzoglichen Schlosse zu Dachau. Im Dome zu Regensburg bewahrt ein mächtiges, hochragendes Denkmal — der Kardinal kniet mit den Zeichen seiner Würde betend vor einem Kreuze — sein Gedächtnis.

¹ C. M. v. Aretin, *Geschichte des bayer. Herzogs und Kurfürsten Maximilian I.* (Passau 1842) I. S.451. A. 7.

² F. Stieve, *Politik Bayerns* I. S. 282, A. 4.

*Filician Ninguarda an Sixtus V.¹ S. Agatha de' Goti, 1585 Mai 16.
Vatik. Archiv. Arm. XII. caps. 3, n. 57. [di Castello]. Orig.*

BEATISSIMO PADRE.

Hier sera tardi ricevei una lettera dal mio secretario M. Giovanni Fenloni, nela quale mi scrive, ch'essendo stato da V. Beatitudine l' Illmo. Sgr. cardinale Madrucci l' haveva ricercata, che per breve concedesse al Sgr. duca di Baviera l' amministrazione dell' intrata del vescovato di Ratisbona, allegando che questo si desiderava per beneficio di quella chiesa, essendo che quelle persone ch' n'hanno havuto cura questi quattro o cinque anni ch' è stato in casa di Baviera, hanno amministrato con molto danno del vescovato non essendosi pagati debiti alcuni, ne manco trovandosi dove siano andate quelle intrate: ma ch' V. Santità avanti conceda detto breve al detto Sgr. duca, desidera haverne piena informatione da me, et per ciò da parte di quella mi scrive che quanto prima la voglia minutamente ragguagliar di tutto.

Essend' io tenuto obedir à minimo cenno di V. Beatitudine et sottometermele non posso mancar di dargline tutta quella informatione ch'io ho, tanto più ch' assolutamente la coscienza, et l' utile di quella chiesa mi constringe a farlo, massimamente ch' vedo ch' a torto sono punti non solo il moderno amministratore, ma anco quelli ch' hanno amministrato quell' intrate nel tempo dela mia soprintendenza, volendo adonque darne à V. Beatitudine piena informatione, secondo ch' desidera. Saprà prima V. Beat., ch' non è il Sgr. duca, che ricerchi questo da se, ma alcuni consiglieri, li quali non per zelo di quel vescovato, perchè non li conosco così zelosi dei beni eccl.^{ci} siccome sono in pronto diversi esempi ancora d' altre chiese, ove hanno havuto alquanto d' autorità, ma per utile proprio et de suoi amici. Questi consiglieri possono tanto appresso il Sgr. duca, ch' in simili cose di governi et maneggi l' inducono a far quanto vogliono, et per questo siccome il Sgr. duca si lasciò indurre da alcuni di detti consiglieri² di procurar fosse postulato il figliolo vescovo di quella chiesa, così ancora è sollecitato dalli istessi d' haver la piena amministrazione del temporale di quella chiesa, et questo per diversi loro disegni, parte per l' utilità et guadagno proprio, essendo molto cupidi, parte per favorire diversi suoi amici con promuoverli a diversi capitaneati et altri officii di quel vescovato, ch' in esso alla

¹ Auf dieses Schreiben folgt im nämlichen Faszikel eine bedeutend kürzere Fassung desselben, die ebenfalls von Ninguarda selbst stammt.

² Adam Vetter von der Gilgen, der zugleich Domherr zu Regensburg war, scheint den Vorschlag gemacht zu haben, das Hochstift an Bayern zu bringen. Lossen, *der Kölner Krieg*. I. S. 666.

giornata vacano: in seguito di ciò subito che fu postulato il figliolo del Sgr. duca, essend'io lontano allhora da quelle parti, intrusero al governo di quel vescovato un laico¹ amicissimo loro, il quale stava come un signore temporale senza punto stimare li canonici, vicario generale, suffraganeo di quella chiesa, sicome io stesso ritrovai, dopoi ch' venni in quella città d'ordine delle fe me. del suo predecessore, che ridussi poi pian piano ogni cosa à miglior modo et regola di viver sin tanto fu provisto da la santa sede d'amministratore. Et altra questo intruso non ostante che per lettere apostoliche fossero stati instituti diversi amistratori successivamente, sempre li suddetti consiglieri ducali hanno hor' in un modo hor' in un altro procurato et più volte pregato ancora me, ch' volessi oprar appresso S. Santità, ch' quell' amministrazione fosse del tutto data al Sgr. duca, acciò elli havessero poi il maneggio come di sopra, et il disegno loro era di ponerli uno delli principali Baroni della Baviera, parimente amico loro, cosa che saria stata di gran danno, non solo del temporale, perchè questo tale haveva voluto viver alla dignità episcopale, ma ancora al spirituale, perchè quelli canonici col rimanente del clero poco si sariano curati dell'amministratore, anzi saria stato ivi con poca reputatione, sicome io più volte lo dissi all' istessi consiglieri, che me ne pregavano massimamente nel tempo ch' fu instituito il moderno amministratore, havendomene nominati doi delli primi. Oltra questo li suddetti consiglieri ogni volta che vacava qualch' cosa, subito col favor del Sgr. duca proponevano diversi amici suoi; di più in molti negotii del vescovato non poche risistenze si sono fatte, et credo si facciano tuttavia da diversi regimenti di Baviera, talmente che se eglino havessero la total amministrazione, non so in che modo quel' vescovato potesse esser ben trattato: si ch' io non lodaria mai ch' se li concedesse la suddetta amministrazione si per le suddette ragioni, com' anco per altre, le quali per degni rispetti mi riservo a dir à bocca alla Santità V., se piacerà al Signore Iddio di concedermi gratia che possa venir a baciarli li s^{mi} piedi, come è mio debito et desiderio, et all' hora darò à V. B.^{ne} piena informatione non solamente dello stato di questo vescovato, ma anco di tutti gli altri di quelle parti, che patiscono assai nel temporale et spirituale per l'ingordigia et mali portamenti non di tutti, ma di diversi consiglieri di principi seculari ch' per ogni via cercano d' occupar beni et giuridittioni temporali et spirituali delle chiese, et di questo ne potria dar molti esempi, li quali mi riservo similmente à bocca.

Quanto al occasione ch' questi consiglieri ducali hanno pigliata per ottener da V. Santità il suddetto breve, allegando ch' quelle per-

¹ Es war Wilhelm Schluder.

sone ch' hanno amministrato questi quattro o cinque anni ch' detto vescovato è stato in casa di Baviera, hanno amministrato con molto danno di quella chiesa, non essendosi pagati debiti alcuni, ne manco trovandosi come siano andate quell'intrate.

A questo rispondendo direi che non poco mi maraviglio con superstition loro, che habbino fatto proponer à V. B. tal cosa, essendo tutto l'opposito. Saprà V. S., ch' essendo del 1579 morto il vescovo di Ratisbona bo. me. et postulato il figliolo del Sgr. duca, non essendo adnesso à detta postulatione se non al principio di Giugno del 1580 fu sempre governato il temporale del sudetto laico con suoi officiali postili dalli consiglieri del Sgr. duca, il quale laico ha perseverato nel' istesso governo non solo sin al mese di Giugno predetto, ma ancora sin al settembre del istesso anno, et questo per mancamento d'amministratore della sede apostolica, perchè se ben la Santità di Gregorio XIII. s. me. di mio consiglio haveva instituto quivi amministratore del temporale et spirituale il R. Dottor Andrea Fabricio,¹ già ambasciatore del Sgr. duca vecchio di Baviera appresso la sede apostolica, propostomi dal Sgr. duca ch' hoggi di vive, egli però non volse accettar tal carico, et così fu commesso à me da Sua Beatitudine s. me. con un breve, et io doppo haveali fatta molta resistenza parendo troppo difficile à pigliar sopra di me questo carico, essendo che mi trovava occupatissimo in quel altro ch' teneva di nuncio apostolico, fui non di meno tanto persuaso dal' Ill.^{mo} cardinal di Como che me ne scrisse più volte da parte di Sua Santità à pigliar tal carico per all' hora, acciò non restassi quel vescovato senza governo, et ritenerlo si trovasse un altro al proposito, et ch'io stesso dessi opera di ritrovarlo ch' fui constretto accettarlo, massimamente per non lasciar patir più oltre quella chiesa, la quale era ridotta a mal termine, sperando di aiutarla nel spirituale et temporale, sì come feci per quel tempo che tenni quel carico, mà trovando poi per esperienza, ch' mi era troppò difficile di sodisfar al nunziato et amministrazione di quel vescovato massimamente che per la maggior parte era costretto esser lontano per servitio del' officio di nuncio, procurai, havendone prima conferito col Sgr. duca di trovar una persona, che fosse al proposito per questo carico, concludessimo nella persona d' un barone di Fuccari,² preposito et canonico dell' istessa chiesa, il quale se ne stava in Austria, ma ne lui mai volse consentire à tal elettione, di che havendone raguagliato l' Ill. card.

¹ Ueber den bayerischen Rat Dr. Andreas Fabricius, Probst zn Altötting, vergl. die Register bei Lossen, *der Köln. Krieg.*I., Hansen, *der Kampf um Köln*; Schellhass, *Nuntiaturreichte* III, 3.

3. Personenregister. Anm. d. R.)

² Victor August Fugger von Kirchberg wurde Kanonikus in Regensburg 1561 und Domprobst 1568.

di Como mi fu rēscritto da parte di S. Santità s. me., ch' io havessi un poco di pazienza sin tanto ch' fosse ridotto à qualch' buon termine le cose di quel vescovato, et così io perseverai tutto quel'anno et mezzo del secondo, non tralasciando in tutto questo tempo di cercar sempre di qualch' uno, che fosse stato à proposito. Finalmente il Sgr. duca mi propose un barone Bohemo, sacerdote licenziato in theologia, chiamato Sbinco Bercha. il quale piacendomi, ne scrissi la quaresima del secondo anno al' Ill.^{mo} di Como, acciò S. Santità liberasse me, et istituisse il sudetto barone, il quale acciò potesse con maggior decoro et minor spesa del vescovato vivere in quel governo, procurai che il Barone de Fuccari ch' era preposito et canonico di quella chiesa, renuntiasse l' uno et t' altro à S. Beat. massimamente ch' lui non voleva à patto alcuno far resistenza in detta chiesa, acciò poi fossero ottenuti per il sudetto barone, siccome fù fatto: et la spedizione del' amministrazione del vescovato nella persona del detto barone Bohemo l' hebbi in Augusta nel tempo della dieta l' anno 1582 circa il principio d'Agosto, e ricevuta ch' l'hebbi di licenza di Monsgr. Ill.^{mo} card. Madrucci legato apostolico in quella dieta, me n' andai à Ratisbona, et in un medemo tempo feci venir l' istesso barone, et il Sgr. duca mandò doi suoi consiglieri, presenta dei quali e di tutto il capitolo et altri consiglieri del vescovato lo messi in possesso al fine di detto mese o al principio di settembre.

Quanto al spirituale l' haveva pigliato inanti come nunzio, et anco per commissione di S. Santità fe. me., ma quanto al temporale, cominciài solo nel suddetto mese di settembre del anno 1580. Intorno il spirituale non starò per brevità di tempo à estendermi in longo, dirò solo brevemente, che nel tempo io presi la soprintendenza di quel vescovato trovai tra li canonici et altri clerici diversi molto discoli et sfrenati, ch' alla partita mia, per Dio gratia, erano ridutti assai al buon vivere, si com è notorio in quelle parti, il medesimo con li monasterii così di monache come de religiosi frati, tra' quali monasterii ne ritrovai uno de Certosini, nel quale secretamente stava un nido d'heresia, et havendolo in scoperto, feci carcerare li frati delinquenti, quali poi abiurarono, et così con gratia del Sgr. Iddio provedei à tanto disordine et posi bona riforma in quel monasterio che periclitava.

Del temporale S. Santità saprà, se ben io presi la soprintendenza nel suddetto mese di Settembre, mai però hò voluto maneggiar cosa alcuna dell' intrate d' esso vescovato, ma il tutto è passato per mano delli officiali ordinarii di detto vescovato, prima di quelli che li ritrovai, di poi di quelli che furono posti a compiacenza del Sgr. duca, senza il quale mai hò voluto far cosa alcuna, o lasciarla far. Et gli officiali ch' hanno maneggiato et governato il temporale

sono stati questi: Il primario ch' era presidente del consiglio sopra la giuridittione et temporalità, è stato un Sgr. Guilelmo Schlider, hora maggiordomo delli figlioli del Sgr. duca, il quale non fu solo presidente del consiglio, ma ancora maestro di casa del palazzo episcopale, con ogn' autorità talmente ch' tutti gl' altri ufficiali havevano d' obedirli, essendo però sempre riconosciut' io come supremo; li altri del consilio sono stati al suffraganeo, decano, con altri tre canonici, cancelliere dottor di legge, promosso dal Sgr. duca, et un fratello del vescovo morto, con doi altri gentilhuomeni per i quali s' espedivano tutte le cose et cause temporali delli sudditi del vescovato, sichè in quanto à questo consiglio, non credo ch' alcuno si possa lamentar che non si sia fatta giustitia à tutti: perch' d' ogni cosa d' importanza volevo esser informato, et alle volte io entrava in persona per pigliarne miglior informatione, et quando era absente per l' officio di nuncio, ch' è stato per la maggior parte, sempre son stato ragguagliato minutamente con lettere; è ben vero, che li suddetti consiglieri del vescovato si sono lamentati meco delli torti et contraddittioni fatteli dai regimenti et consiglieri ducali, siccome io poi me ne son doluto col Sgr. duca et à bocca et con lettere.

Et quanto al maneggio dell' intrate, prima ritrovai un Michel Groshauer, il quale era collettore di tutte l' intrate del vescovato et per esso si pagavano tutti li creditori, et si facevano tutte le altre spese del vescovato, il quale in quell' officio era stato molti anni, al quale morendo poi l' invernata seguente, in tal ufficio successe un gentilhuomo chiamato Judas Machabaeus Kölderer, fratello del vescovo passato, il quale ha per moglie una nepote del cancelliere del Sgr. duca di Bavièra ad istanza del quale et compiacenza d' esso Sgr. duca lo posi à questo carico, nel quale è stato poco più di un anno e mezzo, perchè essendo stato trovato non troppo atto, di consiglio et parer del Sgr. duca et del cancelliere, suo zio, facessimo che lo rinuntiò; in loco suo fu assunto un altro di sodisfattione del Sgr. duca et suddetto cancelliere ducale, chiamato Christoforo Nusser, consigliere parimente ducale, il quale faceva l' istesso officio à nome del Sgr. duca in la città di Straubinga, huomo molto pratico, esperto et sagace, il quale credo ch' hoggi di sia ancora in quel carico, et questo officiale, il quale si dimanda in tedesco Rentmaister, ch' in lingua nostra significa questore o thessoriere, ha nei suoi tempi secondo l' usanza resi tutti li conti, così del speso come del ricevuto, ed anco dell' intrate ordinarie de denari, biadi, vini, et d' ogn' altra cosa, mostrando li registri d' ogni cosa et quitanze di tutti quelli à quali ha sborsati denari per qual si voglia causa, et questi conti si sono fatti, mentre ch' io ho havuto la soprintendenza, alla presenza del suddetto presidente, cancelliere del vescovato, decano et alcuni altri canonici et consiglieri, et sempre si sono lette tutte le partite si del

ricevuto come del speso talmente che il sudetto questore ha sempre reso fidelissimamente et minutissimamente ragione di tutte l' intrate di quel vescovato. Et io in persona nel tempo che messi in possesso del amministrazione il suddetto barone Bohemo, fui presente con i sudetti signori alla ragione universale di detto questore. Et perch' il Natale innanti il Sgr. aveva pigliato il sudetto presidente del vescovato in corte sua per maggiordomo delli suoi figlioli, havevamo di sodisfattione d'esso Sgr. duca creato it luogo suo il sudetto Christoforo Nusser, consigliere ducale, il quale fu presente à questa universal ragione, et per le mani sue furno visti tutti li conti et lette tutte te partite à una per una si del introito come del esito, et di poi il Sgr. duca à mia istanza mandò de suoi consiglieri il dottore Georgio Lautherio, preposito in S. Maria di Monaco, et detto Sgr. Guilemo Schluder, maggiordomo delli sudetti figlioli, il quale era già di tutto instruito, et ambi doi di nuovo insieme con gl' altri sudetti del vescovato rividero tutti li detti conti del detto questore episcopale, talmente ch' non possono pretendere ch' non si trovi dove siano andate l'intrate, poich' in vescovato sono i registri chiari di tutte queste cose, et che mostranno il conto sin d' un minimo quatrino, et per ciò fu dato al sudetto questore un testimonio dela sua lealtà et fedeltà con la quale haveva servito, et resi tutti li suoi conti in ottima forma. Et questo mi pare abastanza quanto al amministrazione dell' entrate del vescovato di Ratisbona.

Quanto al' intrata del detto vescovato, bench' non si possa dar certezza della quantità loro, perchè consiste nella maggior parte in grani et vini, la raccolta et prezzi de quali sono incerti, et anco perch' d'alcune intrate che sono in Austria, havendoli il vescovato una giuridittione alle volte non se ne cava niente, com' è stato in tutto il tempo ch' io n' ho havuto la soprintendenza, ch' l' ufficiale ch' il vescovato tiene là, ha sempre scritto d' haverle spese in una lite et per le contributioni d' Austria che si sogliono pagar à Sua Maestà et se ben il vescovato ha havuto da quella giuridittione alcuni barili di vino, tutta via non sono stati d' utile, ma di gran spesa, perchè la condotta con i datii, che sono altissimi, hanno importati tanto che era meglio haverli lasciati in Austria per la mettà del valore. Non dimeno da quelli ch' hanno administrato, s' intende, che potranno arrivar alla somma di dieci in dodeci millia fiorini, che sono da sette in otto milla scuti et hor più hor manco secondo le fertilità de la raccolta delle biadi et vini, la condotta et datii de quali vini costa come s' è detto, molto, che se ben mi ricordo quella di un anno solo nel tempo ch' io hebbi la soprintendenza, importò da tre milla fiorini, tutti li quali vini insieme con quelli ch' io ritrovai, sono restati ivi alla mia partenza, eccetto quelli ch' s' erano bevuti per uso del vescovato et alcuni puochi venduti.

Quando io presi la soprintendenza tutti i grani erano venduti eccetto quello ch' era stato riservato per uso di casa, c' erano però vini assai, et non so, che danari in mano del questore primo, ma alla mia partita s' è lasciato due volte tanto vino, di quel che trovai, ch' sarà stato tutto da 6 milla barili, et gran quantità di grano, orgi, segali et avena, ogni cosa conservate nel palazzo episcopale et nel castello di Werdt oltra che al mio partir instavano le vendemie nuove et raccolte di grani et biadi; et di tutto quello lasciai à la mia partita, n' ho portato meco un inventario il qual tengo in Roma con altre mie scritture, partai similmente un altro inventario di tutta l' argenteria e beni mobili del palazzo episcopale, et se Dio mi darà vita ch' io venga à Roma, S. Santità ritroverà il tutto più destintamente et chiaro.

Che quelli consiglieri bavarici hanno fatto proporre à V. B., che non sono stati pagati debiti alcuni, nè manco si trovi, dove siano andate quelle intrate, V. B. saprà, se ben io non ho maneggiato nè danari n' altre intrate, come ho detto di sopra, perch' ogni cosa è passata per mano delli sudetti ufficiali, so però, che si sono pagati al imperatore da sei milla fiorini che sono 4 milla scuti, li quali denari dovevano pagarsi alla camera imperiale per le contributioni de sudditi del vescovato, le quali contributioni il vescovo morto haveva riscosse dalli sudditi et valutosene, come dissero per fabbricar il palazzo episcopale, onde il vescovato fu constretto pagarli poi sotto la mia soprintendenza.

In altra s' è liberato et estinto un censo di 100 fiorini l' anno, ch' il vescovato pagava in Monaco, con 200 milla [sic!]² fiorini.

Item il detto vescovato pagava in Ingolstadio un altro censo di 75 fiorini l' anno, di qual pur s' è liberato et estinto con 1590 fiorini.

Item per due condutte di vini d'Austria à Ratisbona si sono spesi alcune milliare de fiorini, la somma precisa di quali non mi sovien hora, ma si può vedere nei libri, et in tutti li detti vini restarno, com' è detto, alla mia ultima partita in vescovato.

Di più si sono pagate le provisioni alli capitanei, presidente, questore, cancellero, suffraganeo, consiglieri et altri ufficiali dei vescovato, quali portano via ogn' anno una buona somma de danari, oltra poi al' altre spese che sono occorse alla giornata, siccome appar distesamente ogni cosa per li registri che ci sono.

Lascio poi di toccar altre spese di non poca importanza fatte in quel tempo per sodisfattione del Sgr. duca o de consiglieri; sichè

¹ Das bischöfliche Schloss zu Wörth an der Donau, vier Stunden unterhalb Regensburg.

² Jedenfalls 2000 Gulden.

hanno gran torto à far proporre à V. B. simil menzogna, forse credevano ch' V. Santità lo dovesse credere semplicemente et conceder quel tanto che dimandavano. Nel tempo della mia soprintendenza, oltra li suddetti denari spesi, ho fatto haver al vescovato tre milla fiorini, mille che lasciò un canonico in mia potestà d' applicarli à luoghi pii, et d' altre due milla ho riscossi con gran difficoltà da certi baroni ch' gl' havevano havuto in prestito da un canonico Mensio [?] di Ratisbona, li quali con altri si sono applicati per far un seminario. In tanto ho fatto servir il vescovato di queste tre milla fiorini, acciò poi li spenda in beneficio di detto seminario quando sarà fatto.

Voglio ancora informare V. B. delli ordini ch' io posi in questo vescovato per conservatione del' argenteria, et denari che si cavavano del' entrate, prima feci mettere tutti i vasi d' argento, che sono assai, in un cassone di ferro sotto quattro chiave, delle quali una n' haveva il presidente, l' altra il questore, la terza il decano, et la quarta io. Li denari si conservavano medemamente in un altro cassone di ferro sotto tre chiave delle quali n' haveva una il presidente, l' altra il decano, e la terza il questore. In oltra haveva ordinato, ch' ogni giorno il canevaro et panatiere portasse la lista di tutto il vino et pane che dava fuori, et il medemo doveva far il spenditore dela cucina, et ogni settimana una volta faceano i conti sopra queste liste, et il tutto poi si poneva nei registri, perchè all' hora si dava la tavola à la corte.

V' indussi il digiuno della quaresima et vigilie, ch' era del tutto in oblivione, et vi posi diversi altri ordini concernenti la politia et ben viver, ch' non dico hora per brevità; et questo basterà per il tempo della mia soprintendenza.

Quanto poi al presente amministratore il Sgr. Barone Bercha Bohemo, che cominciò la sua administratione al principio di Settembre 1582, se ben io non sia stato in quelle parti doppò ch' li diedi il possesso, non vedo però come anco per lui possa esser stato defraudato il vescovato in cosa alcuna perch' se ben havebbe voluto, cosa ch' io non credo, non haveria potuto, perch' avanti ch' io scrivessi à Roma per essere liberato et lui instituito amministratore, trattassimo in Monaco con l' intervento del cancelliero et altri consiglieri del Sgr. duca, che lui pigliasse un tanto certo l' anno per la sustentatione, parte in denari, parte in grano, et parte in vino, et ch' del resto poi non dovesse pigliar altro, et che tutte l' intrate si governassero et maneggiassero come di prima per le mani del questore, il quale però havebbe à tempi suoi da render ragione d' ogni cosa al detto barone alla presenza delli sudditi canonici et altri consiglieri et così si concluse, et l' istesso barone restò molto bene contento, perchè oltre questa provisione determinatali, ch' era assai buona,

haveria ancora havuta l' intrata della prepositura et canonicato suddetti di Ratisbona, et il Sgr. in appresso li promise di farli haver dal' Imperatore una capella imperiale di quella stessa chiesa, qual parimente il suddetto barone Fuccari rinuntiava à compiacenza d' esso duca ; et così fu ordinato, ch' in vescovato non si desse più da mangiar ad alcuno, et questo lo feci io col consenso parimente del Sgr. duca, per levar via l' occasione di molte spesazze ch' si facevano in quello vescovato.

Et perchè si faceva gran spesa à mantenere un presidente, et un altro ch' avesse il carico di questore, ordinassimo ch' un solo facesse tutti doi questi officii, et così l' un et l' altro carico furno dati al suddetto Sgr. Christoforo Nusser, consigliere ducale, il quale dipende dal Sgr. duca, et è huomo, come è detto di sopra, in questi officii molto prudente et sufficiente, et in segno di ciò per inanzi è sempre stato occupato in simili officii per la casa di Baviera, dimaniera che non so anc' à ch' modo sotto il governo del presente amministratore possa avere patito danno il vescovato [non] havendo maneggiato cosa alcuna del' intrata, ch' il tutto è passato per le mani del sudetto Christoforo Nusser, huomo tanto sagace et consigliere ducale, al quale per inanzi il Sgr. ha fidato maggior intrata della camera ducale ch' non è quella del vescovato di Ratisbona, et sempre se ne trovato ben servito. Oltra ch' ogni anno saranno stati mandati, secondo il solito, alcuni consiglieri ducali ch' havevano rivisti minutissimamente tutti li conti di quel' anno. Laonde V. S. può conoscere, ch' l' occasione la quale s' è presa per ottener tal breve, non ha del verisimile, con tutto ciò V. B. faccia quel tanto ch' il Signor Iddio l' ispirerà, ma io per quel poco conoscer che Dio mi ha dato, et la longa esperienza ch' ho di quelle parti, non loderei ch' V. S. lo concedesse, perchè non è dubio che levandosi la sopraintendenza, che la sede apostolica tiene in quel vescovato, si vien à preiudicar assai al spirituale et temporale d' esso vescovato sicome spero à suo tempo più diffusamente à bocca far constar alla S. V. Et tutto questo ho voluto dir sì per obedir à V. B., sì anco per soddisfar alla coscienza mia, et sovenire al bisogno di quella chiesa. Potria ben V. S. per gratificar à quel Sgr. concedere ch' egli stesso proponesse a V. B. uno ecc.^{co}, qual più piacesse à Sua Altezza, che fosse à proposito per quel governo et à quello concedere l' administratione, chiamandosi però administratione apostolica, et habbia dependenza da la S. V. et questo per beneficio dela chiesa et altri degni rispetti.

Con questa occasione d' haver informato V. B. circa le cose del vescovato di Ratisbona, m' occorr d' informarla de un' altra cosa molto necessaria à tutte quelle chiese di Germania, la quale da parte di quelli arcivescovi et vescovi superiori, feci ancora saper alle

SS.fe.me. di Pio quinto et Gregorio XIII ; li quali dissero d' osser-
 varla ch' è di non conceder a principe alcuno di quelle parti, sia
 catholico quanto si voglia, cosa che sia in pregiuditio del clero, o
 sia per aggravarlo con contributioni o decime o altre simil cose,
 senza prima pigliarne informatione dalli ordinarii di quelli paesi,
 perchè da loro stessi aggravano pur troppo detto clero et vescovi
 per l' intrate ch' hanno nelli loro territorii facendoli pagar diverse
 esattioni, et usurpando ancora la giuridittione ecc.^{ca}. Il tutto perô
 humilmente prostrato in terra à Suoi s. piedi, rimetto à V. B.

Et se son stato troppo longo, V. S. darà la colpa non à me,
 ma alla cosa la quale in se stessa ricercava forse maggior longezza,
 et per non dar più fastidio à V. B., ho voluto qui finire, lasciando
 il rimanente di questa informatione et altre di non poca importanza
 per conservatione di quelle chiese et salute del' anime, sin al tempo
 ch' verrò di persona à basciar à V. S. li s.^{mi} piedi, ch' all' hora con
 maggior commodità si potrà ragguagliarla del tutto. In questo men-
 tre pregherò il Signor Iddio ch' la conservi longo tempo per utile
 della sua s. chiesa, haverò charo, che questa informatione resti se-
 creta. Di Santa Agata de Gothi li 16 di Maggio 1585.

Di V. Beatitudine

humilissimo servo et capellano
 FELICIANO, *vescovo di S. Agata.*
